

Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei **Alfred Romwalter**, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.
 Annoncenaufträge, Abonnements- und Insertions-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzulenden.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Badent bleibt.

Oedenburg, 16. November.

Nicht nur in Wien, auch in Budapest verlautete mit großer Bestimmtheit, das Ausgleichs-provisorium könne nur dann zustande kommen, wenn der österreichische Ministerpräsident die so vielfach perhorreszierte Sprachenverordnung zurückzieht, und da er dies ohne sich selbst zu desavouieren und seine ohnedem so mühsam zusammengelieferte Majorität einzubüßen, nicht thun kann, die Konsequenzen aus der durch ihn geschaffenen unhaltbaren Lage zieht, indem er einem Nachfolger plazmacht, der noch nicht durch unerfüllbare Zugeständnisse gebunden ist. Insbesondere war es die „Neue freie Presse“ jenes Blatt, das sich für das unfehlbare Orakel der öffentlichen Meinung und seine Vorhersagungen für so unbedingt zutreffend hält, daß dagegen kein Widerspruch aufkommen kann, welches kürzlich die Erklärung abgab, Graf **Badeni** könne nicht anders als vom Amte scheiden. Fast unmittelbar darauf ließ Graf **Badeni** eine lange Rede von Stapel, deren kurzer Sinn war, er denke nicht im Entferntesten daran seine Stellung an der Spitze des Kabinetts aufzugeben und werde wie bisher beharrlich jedem Sturme standhalten.

Es gibt also wirklich noch einen Staatsfunktionär in Oesterreich, welcher trotz dem ausdrücklichen dekretirten Todesurtheil des zitierten Weltblattes sich vermüht weiter leben zu wollen und der auf die Sentenz der „N. Fr. Pr.“ nicht mehr reagirt als auf die Aussprüche irgend eines andern Stückes bedruckten Papiers.

Der ihm so wohlmeinend gewidmete Nekrolog war also jedenfalls stark verfrüht und es heißt, daß die vor der Zeit Todtgesagten sich erst recht einer langen Lebensdauer erfreuen, so dürfte Graf **Badeni** auch über den Abschluß des Ausgleichs-provisoriums hinaus, sein Portefeuille, wie der nächtliche Reiter Goethe's sein Kind, festhalten und es sicher und warm unterm Arm tragen. Wenn Jemand ein so ausfühliches, inhaltsreiches Programm entwickelt, wie dies der Ministerpräsident gethan, so muß er wohl über eine gewisse Sicherheit verfügen, dieses Programm nicht zum Testament werden zu sehen.

Wieder war es Waffenstillstand und Kompromiß, ehlicher Ausgleich von Volk zu Volk, für welchen Graf **Badeni** Stimmung zu machen

suchte, allerdings leider mit derselben Erfolglosigkeit, welche seine früheren parallelen Aktionen scheitern ließ. Darin liegt ebenso wenig Ueberraschendes, wie in dem Umstande, daß Sr. Excellenz sich nicht kopfscheu machen läßt im Festhalten der von ihm entwickelten Ideen.

Man sieht, welche große, zwingende Kraft der Gedanke des nationalen Ausgleiches haben muß, wenn er heil bleibt in allen Stürmen, welchen die innere Politik des Reiches gefährden, wenn er immer wieder neue Anhänger findet, die ungeachtet der scheinbaren Unmöglichkeit, welche die Zerbrüchlichkeit des Augenblickes bestehen lassen, an seine Durchführbarkeit glauben. Es ist bemerkenswerth, daß auf czechischer Seite weit eher Geneigtheit vorherrscht, sich mit der Idee eines nationalen Friedens vertraut zu machen, als auf deutscher. Während dort die Möglichkeiten abgegrenzt werden, welche zur Erreichung des gewünschten Zieles führen können, heißt es hier nur absolut: „Zu spät“ oder gar „Niemals.“ Solche rhetorische Kraftäußerungen werden einer gewissen äußerlichen Wirkung immer sicher sein. Nur hätte gerade die Geschichte der inneren Politik der letzten zehn Jahre jene Herren, welche so rasch und übereifrig mit dem „Zu spät“ und „Niemals“ bei der Hand sind, lehren können, daß sich die Ereignisse niemals durch temperamentvolle Redner, sondern stets durch die zwingende Staatsnothwendigkeit zu gestalten pflegen. Es ist die Aufrechterhaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Ungarn und Oesterreich auf der Basis des 1867er Ausgleiches eine für beide Theile unabweisliche Nothwendigkeit und daran wird kein **Uueger** und kein sonstiger Widersacher und wenn sie noch so brüllen etwas ändern.

Ein „Niemals“ gibt es einzig und allein, welches wir anerkennen. Niemals darf der wahre Oesterreicher den Glauben an den Völkerfrieden verlieren. Dieser Glaube ist ja das Einzige, was uns davor bewahrt, an der Zukunft unserer Monarchie zu verzweifeln. Nur durch ihn können wir mit verhältnismäßiger Ruhe das Ausstoben der parlamentarischen Stürme abwarten. Der Völkerfriede muß als Axiom anerkannt und festgehalten werden. Auch für ihn wird es eines Tages heißen: Und er bewahrt sich doch! Daran zweifelt im Inneren wohl auch die Majorität der Minorität nicht. Nach außen hin gehorcht sie aber zunächst noch der starren Negation jener Parteithyannen,

welche bei dem Gedanken an die für die Monarchie nötige Völkerverbrüderung nur über die Grenze zu schielen vermögen, und jener Presse, welche mit fast kindlichem Behagen nicht aufhört, sich selbst das Märchen ihrer Macht stets von Neuem vorzulassen.

Gegen diesen Auster-Patriotismus wird der österreichische Einheitsgedanke auf die Dauer siegreich bestehen können. Ueber ihn kann auch durch namentliche Abstimmung nicht zur Tagesordnung übergegangen werden. Ob nun Graf **Badeni** es ist oder ein Anderer, welcher ihm formell zur Geltung verhilft, ist an der Größe dieses Ereignisses gemessen, von ganz untergeordneter Bedeutung. Die „Neue Freie Presse“ wird also gut thun, ihr Todtengraberamt aufzugeben. Sie kann dabei höchstens das Eine erreichen, daß sie sich in die unangenehme Lage versetzt sieht, die letzten Spatenstiche der Bestattung ihrer eigenen Autorität widmen zu müssen.

Ein ernster Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei.

Oedenburg, 16. November.

Es hat sich kürzlich zugetragen, daß der **Bali** von **Adana** und der **Muteszarif** von **Mersina** (das sind gleichsam die politischen Chefs der dortigen Lokalbehörden) gegenüber dem österreichischen Unterthan **Brazzafolli** ihre Amtsgewalt mißbraucht und denselben ohne triftigen Grund mißhandelt haben. Hierüber forderte nun der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel **Freiherr von Calice** vom türkischen Minister des Aeußern, mittelst offizieller Note, ausreichende **Genugthuung**. Es soll für die Mißachtung der österreichisch-ungarischen Konsularbehörden von **Mersina**, die sich der **Brazzafolli** vergebens angenommen haben, die sofortige **Absetzung** des **Bali** und des **Muteszarif** erfolgen und der **Ehrensalut** der österreichisch-ungarischen Flagge im Hafen von **Mersina** angeordnet werden. Dieses Verlangen sei bis spätestens **Donnerstag** den 18. d. zu erfüllen, widrigen die Pforte den unverweilten **Abbruch** der diplomatischen **Beziehungen** zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei gewärtigen müsse.

Fenilleton.

Böse Mächte.

Von Kapitän **Max v. Leitgeb**.
(Fortsetzung.)

Nach guter alter Sitte gingen wir mit frohem Chorgefang in See, setzten lustig singend und scherzend alle Segel bei und dann ging es flott weiter, in den Nordostpassat hinein; dann ward „Linie“ passirt, wir segelten südwärts, dem berühmten stürmischen Kap Horn zu. Nachdem wir die Höhe der **La Plata**-Wümdungen hinter uns hatten, wurde es schon empfindlich kühl, steife Kuhlten kamen an die Tagesordnung und der alte „**Malay**“ stürmte, noch immer Kurs anlegend, wacker dahin, wengleich seine alten Knochen unter macher schweren Böschzten und Knirschten; denn unser „**Aiter**“ liebte es, Segel zu pressen.

Endlich doublierten wir Staatenland und da ging der Tanz los, nun merkte man, wie sehr das Kap seinen schlimmen Ruf verdiente.

Der von den unermesslichen Eisfeldern des Südpols kommende eifig kalte Südwest war zum schweren Sturme geworden und donnernd und schäumend wälzten sich die von ihm aufgewühlten Wellenberge daher, von denen jeder einzelne ausjab, als wollte und könnte er das arme alte Schiff verschlingen — groß genug waren sie dazu, bei dem Pfeifer, der vor Moses spielte!

Alle Segel waren geborgen worden, bis auf dicht gereifte Marssegel und Sturmklüver; auf Deck und im Raum war Alles seefest und nun konnten wir nichts mehr thun, als zusehen und das Ende des Sturmes abwarten.

Kinder, da fühlt man sich klein, da vergehen Einem so manche hochmüthige Gedanken, wie die armseligen kleinen Menschenkinder sie so gerne und ort fassen, wenn es ihnen gut geht! Da verliert die himmeltürmende Kathederweisheit ihren Muth und halt, die alten Lehren unserer Kindheit von dem großen Vater, der unser Aller Schicksal und Leben in seiner Hand hält, kommen wieder zur Geltung — darum ist auch der wahre, muthige Seemann fromm, wenn er es auch selten ausspricht und den lieben Gott herzlich wenig mit Gebeten belästigt.

Ja, es hieß das Ende des Sturmes abwarten! Wie lange würde er aber dauern, und würde das alte, recht morsche Schiff dieses Ende erleben? Wie es in allen seinen Fugen krachte und ächzte, wenn so eine mächtige See daherkam, an die Bordwand schlug, ihr weißes, schaumgekröntes Haupt hoch, hoch emporhob und dann über uns hereinstürzte — brausend, donnernd, Alles mit sich fortziehend, wegschwemmend, was nicht niet- und nagelfest war! Es ist merkwürdig, welchen Eindruck eine solche hereinbrechende Sturzsee auf ein Schiff macht: es erzittert von **Steven** zu **Steven**, einem lebenden

Wesen gleich, bleibt einen Augenblick stillstehen verliert die Steuerung — fast hätte ich gesagt, das Bewußtsein — gänzlich; ist dann eine zweite und dritte solche fürchterliche See da (was öfters vorkommt), bevor die erste sich durch die Speiganten und über die Bordwand entleeren konnte, dann brechen die furchtbaren Wassermassen über das Schiff herein, wie über ein hilfloses Floß, hunderte von Tonnen Wasser sind im Nu auf Deck und dann — ist das Ende da!

Wir konnten nichts gegen den Sturm thun, deswegen blieb aber doch keine Zeit, die Hände in den Schoß zu legen; in jeder Wache mußten einige Leute aufentern und gewissenhaft untersuchen, ob Alles in Ordnung, ob die Reesbindsel in heilem Zustande und die festgemachten Segel auch sicher niedergeschmürt waren; denn so ein heulender Sturm kriecht auch in die kleinsten Falten hinein und ist er einmal drinnen, dann tobt und wüthet und reißt er und gibt keine Ruhe, bis er das ganze Segel los hat, um es dann prasselnd und knatternd im Nu in Atome zu zerlegend.

Auch an den Pumpen gab es Arbeit genug — so oft die Sturzseen uns den Aufenthalt auf dem fast fortwährend überschwemmten Hauptdeck gestatteten.

(Schluß folgt.)

Anfangs schien es, die Pforte sei geneigt diesen Forderungen nachzukommen, aber es muß doch nicht dem so sein, da ein offizielles, von gestern Montag datirtes Telegramm aus Konstantinopel berichtet, daß in der dortigen österr.-ungarischen Botschaft in ostensibler Weise Vorbereitungen für die Abreise des Freiherrn v. Calice getroffen werden. Im Orient ist es nicht überflüssig, auch durch solche Aeußerlichkeiten darzutun, daß man entschlossen sei, Ernst zu machen. Freiherr v. Calice hat übrigens die hohe Pforte bei ihrer empfindlichsten Seite zu fassen verstanden, um den Divan zur Raison zu bringen. Um einiges Baargeld als Voranschuß auf die von Griechenland zu bezahlende Kriegsschädigung sofort hereinzubekommen, hat nämlich die Pforte mit der Ottomankbank ein Anlehen von acht Millionen Gulden in Gold abgeschlossen und von dieser Finanzoperation die Botschafter vollständig. Freiherr von Calice hat aber darauf erklärt, daß er den Abschluß dieser Anleihe insoweit nicht zur Kenntnis nehme, bis die geforderte Satisfaktion wegen der Affaire in Messina nicht gegeben und bis nicht die Angelegenheit, welche zwischen der türkischen Regierung und der Gesellschaft der Orientbahnen schwebt, im Sinne der von Oesterreich-Ungarn unterstützten Forderungen dieser Gesellschaft erledigt sein wird, was ebenfalls bis zum Donnerstag den 18. November geschehen müsse.

Damit verhält es sich folgendermaßen: Die Gesellschaft der Orientbahnen, welche bekanntlich ihren Sitz in Wien hat und eine österreichische Gesellschaft ist und daher in der Türkei den traktatgemäßen Schutz der österreichisch-ungarischen Monarchie genießt, hat allerlei Fatalitäten mit der türkischen Regierung, insbesondere wegen der Bezahlung der während des Krieges mit Griechenland geleisteten zahlreichen Militär- und anderer Transporte. Alle Mahnungen der Direktion der Orientbahnen, daß endlich ihre schon längst präsentirten Rechnungen bezahlt werden, sind bisher erfolglos geblieben oder sie haben vielmehr den Erfolg gehabt, daß die Gesellschaft in mannigfacher Weise von der Pforte chikanirt wurde. Die Gesellschaft hat sich in Folge dessen an die österreichisch-ungarische Botschaft in Konstantinopel gewendet, um zu ihrem Rechte zu kommen. Ein Theil der Rechnungen der österreichischen Orientbahnen ist sogar von den türkischen Behörden als liquid anerkannt, aber doch nicht bezahlt worden; gegen einen anderen Theil dieser Rechnungen haben die türkischen Behörden Einwendungen erhoben.

Was diesen anderen Theil anbelangt, so hat Freiherr v. Calice die Berufung des in solchen Streitfällen vertragsmäßig eingesetzten Schiedsgerichtes verlangt, im Uebrigen aber eine bindende Erklärung von der Pforte darüber verlangt, wann sie die als richtig anerkannten Rechnungen liquidiren werde. Bis zum Donnerstag den 18. November muß also die Pforte dem Bali (Gouverneur) der Provinz Adana in Kleinasien, in dessen Gebiet die Hafenstadt Messina liegt, und ebenso den Matessch (Stadtschef) von Messina abgesetzt haben, sowie im Hafen von Messina den Ehrensalut der österreichisch-ungarischen Flagge geleistet, und bis zu demselben Termine muß die Pforte außerdem die geforderte Ordnung der Angelegenheit der Orientbahnen vollzogen haben. Dann wird Freiherr v. Calice den Abschluß des gedachten Anlehens zur Kenntnis nehmen, das Anlehen wird also dann perfekt werden, der österreichisch-ungarische Botschafter wird in Konstantinopel bleiben, und der Konflikt wird in Frieden und Freundschaft ausgetragen sein.

Vom Tage.

Spenden des Königs. Der Monarch geruhete aus allerhöchster Privat-Chatouille für die Pöschlinsacker r.-l. Gemeinde und die Sós-Ujfaszer gr.-l. Gemeinde eine Spende von je 100 fl. anzuweisen.

Kronprinzessin - Witwe Erzherzogin Stefanie. Seine Majestät der König hat Ihrer k. u. k. Hoheit, der Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie die Bewilligung erteilt, den russischen St. Katharinen-Orden (in Brillanten) annehmen und tragen zu dürfen.

Erkrankung des kleinen Erzherzogs Max. Der zweite Sohn Seiner k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Otto und Höchsteiner Frau Gemahlin Erzherzogin Maria Josefa ist vor einigen Tagen erkrankt. Der kleine Erzherzog Maximilian ist am 13. April 1895 geboren und steht sonach im dritten Lebensjahre. Sonntag

war der Zustand des Patienten, dessen Temperatur 40 Grad erreicht hatte, sogar bedrohlich, gestern hat sich das Befinden des Kindes, welches in Behandlung des Professors Monti steht, erfreulicherweise gebessert und hofft man, daß die Besserung nun auch andauernd sein wird. Erzherzogin Maria Josefa ist fast unausgesetzt am Krankenlager ihres Söhnchens.

Allerhöchste Auszeichnung. Seine Majestät der König hat dem bisherigen österr.-ungarischen Konsul in Singapore Daniel Brandt das Komthurkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

Vom Katholiken-Kongress. Das Puldigungs-Telegramm des Katholiken-Kongresses an den König lautet:

„An Se. kais. und ap. Majestät, Wien.

Die mit allerhöchster Erlaubniß Ew. Majestät die Autonomie der ungarländischen katholischen Kirche organisirende Versammlung hat, nachdem sie unter meinem Vorsitz zusammengetreten war und sich konstituirte, vor Allem ihrer tiefsten homagialen Huldigung und unerschütterlichen Treue für Ew. Majestät als den obersten Patronats Herrn unserer Kirche Ausdruck verliehen und mich mit der Verdolmetzung dieses mit außerordentlicher Begeisterung gefaßten Beschlusses betraut. Indem ich diesen mir gewordenen, so sehr erfreulichen Auftrag getreulich erfülle und um allergnädigste Annahme dieser Huldigung bitte, verbleibe ich für immer mit homagialer Ehrfurcht und unerschütterlicher Treue Ew. Majestät unterthänigster Kaplan

Klaudius Vaskary, Kardinal-Fürstprimas.“

Auf diese Depesche langte wenige Stunden nach ihrer Absendung folgende Antwort ein:

„Sr. Eminenz dem Kardinal-Fürstprimas Kardinal Vaskary, Budapest.

Seine kaiserliche und apostolische Majestät dankt herzlich für die durch Eminenz telegraphisch verdolmetzte Huldigung der die Autonomie der ungarländischen katholischen Kirche organisirenden Versammlung.

Auf allerhöchsten Befehl

Hofrath König.

Der Siebenundzwanziger-Ausschuß hielt am letzten Sonntag seine konstituierende Sitzung. Zum Präsidenten wurde Graf Julius Szapary, zum Referenten der Professor der Großwardeiner katholischen Rechtsakademie Dr. Julius Koványi gewählt. Um diesem Zeit zur Vorbereitung zu lassen, wie auch mit Rücksicht darauf, daß während der Delegation mehrere Mitglieder des Ausschusses in Wien weilen müssen, wurde beschlossen, die meritorischen Verhandlungen erst nach dem Schluß der Delegations-Session aufzunehmen.

Ein neues Militär-Verordnungsgesetz. Landesvertheidigungsminister Baron Fejervary wird, wie „B. S.“ meldet, demnächst dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Abänderung eines Paragraphen des Gesetzes über die militärische Versorgung vorlegen. Dieser Gesetzentwurf wird wahrscheinlich im Monat Dezember sowohl im Ausschusse als im Plenum zur Verhandlung kommen.

Eine Kandidatenrede. Nikolaus Bartha, der Abgeordneten Kandidat der Unabhängigkeits-Partei im Bezirke Gyula, ist vorgestern Sonntag daselbst in Begleitung der Herren Ferdinand Szederkényi, Béla Barabás, Karl Várady und Eugen Ásbóth eingetroffen und von den zahlreich versammelten Parteigenossen wärmstens empfangen worden. Bartha hielt eine Rede, welche den baldigen Sieg der Bestrebungen der Unabhängigkeits-Partei behandelte und großen Beifall fand. Béla Barabás empfahl Bartha im Namen der Kossuth-Partei zum Abgeordneten-Kandidaten.

Ungarn und die Rumänen. Die Antwort des Ministerpräsidenten Baron Bánffy auf die Interpellation des Abgeordneten Serbán hat im Kreise der rumänischen Bevölkerung tiefen Eindruck hervorgerufen. Wie man dem „Rel. Ort.“ aus Hermannstadt meldet, beabsichtigen die Führer der nationalen Partei, um den Eindruck der Rede zu paralysiren, schon demnächst in mehreren Städten Versammlungen zu halten. Ort und Zeit derselben ist jedoch noch nicht bestimmt. Anlässlich der Einweihung der neuen griechisch-orientalischen Kirche in Egerzeg, zu welcher der Ortspfarrer sowohl an die höhere Geistlichkeit, als auch an zahlreiche andere Persönlichkeiten Einladungen ergehen ließ, soll die

erste Manifestation in dieser Richtung stattfinden. Die Einweihung findet am 20. November statt.

Der Bischof von Majorka. Wie unterm 14. d. aus Madrid gemeldet wird, ist der Bischof von Majorka, welcher gegen den spanischen Finanzminister die Exkommunikation ausgesprochen hatte, plötzlich an einer Herzkrankheit gestorben.

Neuestes.

Budapest, 15. November. Die Ungarische Glasfabriks-Gesellschaft in Budapest hat heute eine Generalversammlung abgehalten. Nach dem Rechnungsberichte beträgt das Defizit 9244 fl. Der Antrag, die Stammaktien von 50 fl. auf 40 fl. zu reduzieren, wurde angenommen.

Budapest, 15. November. Die Oberstadt-hauptmannschaft hat heute eine etwa 35jährige unbekannt Dame in die Irrenanstalt am Leopoldfeld überführen lassen. Die betreffende Dame war mit dem Schnellzuge aus Wien hier angelangt. Sie nennt sich Bertha Donceau, aus Marseille.

Heute kam sie zum französischen Generalkonsul und gab an, eine Verwandte des großen Kaisers Napoleon und eine Schwester der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich zu sein. In dem Besitze der offenbar Geistesgestörten fand man 5080 Franken in Baarem und 35,000 Franken in Werthpapieren. Der Generalkonsul richtete sogleich eine telegraphische Anfrage nach Marseille, um über die Identität der geheimnißvollen Dame Aufschluß zu erhalten. Bis Mitternacht ist keine Antwort eingetroffen.

Naschau, 15. November. Die Gensdarmarie hat hier in der Person eines Schuhmachers Namens Kozsary einen Falschmünzer entdeckt, der seit vier Jahren bereits falsche 20 Hellerstücke in Verkehr brachte. Die Falsifikate waren sämtlich bestens gelungen. Derselbe gestand die That und nannte auch seinen Komplizen, einen gewissen städt. Polizisten Namens Böhményi, der seine Stelle niederlegte, als er lohnenderen Erwerb fand.

Ischl, 15. November. Sonntag Nachmittags brach auf der Zimtz zwischen Ischl und St. Wolfgang in einer Höhe von circa 1230 Metern ein Waldbrand aus. Es brannte im Greinwalde ein der Herrschaft Sankt Wolfgang (Maubach und Ortlieb) gehöriger Waldbestand von über zehn Hektaren ab. Zahlreiche forstarische und herrschaftliche Holzarbeiter, das Forstpersonal, Landleute und Feuerwehrmänner lokalisirten um 9 Uhr Abends das mächtige Feuer. Die Entstehungursache ist unbekannt.

Reichenberg, 15. November. In der Station Friedland gerieth Sonntag Abends der Reisende der Feigenlaffefirma König in Schwachat Namens Franz Knopp beim vorzeitigen Abspringen vom Zuge unter die Räder, wobei ihm beide Füße abgerissen wurden. Die Familie des Verunglückten, der in das hiesige Krankenhaus überführt wurde, lebt in Graz.

Reichenberg, 15. November. Sonntag Nachmittags ist die Streichgarnspinnerei des bekannten Reichenberger Großindustriellen Franz Liebig in Kunzdorf, Bezirk Friedland, vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt nahezu eine halbe Million.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

Oedenburg, 16. November.

* **Der Namenstag Ihrer Majestät der Königin.** Anlässlich des am nächsten Freitag den 19. d. stattfindenden allerhöchsten Namenstages der allgeliebten Königin findet in der P. B. Dominikanerkirche über Anordnung des Militär-Stationen-Kommandos um 9 Uhr Vormittags ein feierlicher Festgottesdienst statt, an welchem das Offizierskorps der gesamten Garnison, die Herren Offiziere des Ruhestandes und die Militärbeamten teilnehmen werden.

* **Personal-Nachrichten.** Der Vizepräsident des Komitats-Agrikultur-Vereins, Michael Bauer Grundbesitzer in Röstöl wurde vom Ackerbauminister zum Wirtschafts-Referenten des Oedenburger Komitats ernannt. — Der Stationschef in Müllendorf, Julius Degel, ein sehr tüchtiger und beliebter Beamter der Raab-Oedenburg-Ebenfurth Bahn, wurde als Stationschef nach Esterháza-Fertő-Ezt.-Wittlitz transferirt. Degel übersiedelt Ende dieses Monats nach seinem neuen Bestimmungsorte.

* **Platzmusik.** Morgen Mittwoch Nachmittags zwischen 4—5 Uhr konzertirt die Musikkapelle des 76. Inf.-Regiments auf dem Deakplatz.



Berufen Sie sich bei Einkäufen in Ihrem eigenen Interesse auf die „Oedenburger Zeitung“, denn wir haben mit verschiedenen Firmen, welche bei uns ständig inseriren, das geschäftliche Uebereinkommen getroffen, daß Sie dort billiger bedient werden!

* **Städtische Pfandleih-Anstalt.** Die Errichtung einer städtischen Pfandleih-Anstalt beschäftigt gegenwärtig die leitenden Kreise unserer Verwaltung. Wir haben bereits erwähnt, daß Magistratsrath Dr. Kretschy vom Bürgermeister behufs eingehenden Studiums dieser Frage nach Kecskemét entsendet wurde.

Der Delegirte der Stadtkommune, der inzwischen nach Dedenburg zurückgekehrt ist, hat sich dieser Mission in gewissenhafter Weise entledigt und wird in einem umfassenden Berichte seine Wahrnehmungen, die er gemacht hat, dem Magistrate zur Kenntniß bringen.

Wie wir hören, hat Dr. Kretschy die besten Eindrücke von der Zweckmäßigkeit dieser für die Armen der Stadt als eine wahre Wohlthat sich erweisenden Einrichtung gewonnen.

Die Pfandleih-Anstalt in Kecskemét wurde von der dortigen Stadtkommune mit einem Betrage von 200.000 fl. ins Leben gerufen und obgleich die ersten Jahre für die Stadt nicht fruchtbringend waren, erzielt die Stadt gegenwärtig aus dieser ganz separat verwalteten Anstalt jährlich einen Reingewinn von zweitausend Gulden. Der moralische Nutzen aber, der ethische Gewinn ist in Vergleiche zum finanziellen ganz unerschöpfbar.

Während vor dem Inslebentreten der städt. Pfandleih-Anstalt mehrere Privat-Pfandleih-Institute sehr schön prosperirten und den Besitzern eine sehr namhafte Einnahme zuführten, florirt heute bloß die städt. Anstalt und die Privat-Institute fielen der gesunden Konkurrenz zum Opfer. Die ganze Stadtbevölkerung ist von großem Lobe für diese Einrichtung erfüllt und namentlich jene Schichte der Bewohnerschaft, welche oft das Leihhaus aufzusuchen gezwungen ist, vermag der städt. Behörde für diese ausschließlich den Armen und Bedrängten zu Gute kommenden Anstalt nicht genug zu danken. Während früher oft 40—100% bezahlt werden mußten, hat der Kecskeméter jetzt bloß 15% zu entrichten.

Wir sind der Ansicht, daß sich diese Wohlthat noch vergrößern könnte, wenn die Stadt Kecskemét sich entschließen könnte das große Personal — es sind nicht weniger als 7 Personen angestellt — entsprechend zu reduzieren, wodurch sich die Regien noch wesentlich verringern würden.

Wir hoffen, daß unser Stadtmagistrat diese Angelegenheit mit der ihr gebührenden Eifer aufgreifen und den Wunsch vieler rasch wird zur That lassen werden.

* **Rekurse.** Gegen den Beschluß des städt. Municipal-Ausschusses in Angelegenheit der hier einzuführenden elektrischen Beleuchtung, beziehungsweise gegen die Verleihung der Konzession an den Grafen Géza Batthyány auf die Dauer von 50 Jahren wurden von Jakob Fürst und Genossen, ferner vom Stadtpräsidenten Géza Zsombor und dessen Parteigenossen Rekurse überreicht, welche nunmehr an den Minister des Innern behufs definitiver Entscheidung geleitet werden.

Obzwar uns der Inhalt der beiden Rekurse unbekannt ist, glauben wir dennoch kaum fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß der mit überwiegender Majorität gefaßte Beschluß die Genehmigung der höchsten Landesstelle erhalten werde.

* **Die Erste Gedenburger Bier- und Malzfabriks-Aktiengesellschaft** hält am 7. Dezember l. J. Vormittag 11 Uhr im Saale der Gedenburger Sparkassa ihre General-Versammlung. Dem Vernehmen nach sollen als Dividende 5 fl. per Aktie zur Vertheilung gelangen.

* **Die Fischgesellschaft „Fidelio“**, welche sich durch Veranstaltung gemüthlicher Abende bereits einen Namen von gutem Klange erworben hat, hielt dieser Tage ihre neu konstituierende Generalversammlung ab, und wurden folgende Herren gewählt: Lorenz Gruber zum Präses, Béla Kohn zum Vicepräses, Johann Kirmann zum Kassier, Eduard Peikert zum Schriftführer und Josef Holtonner zum Kontrolor. Einzahlungen werden alle Samstag im Gasthause des Herrn Bauer, Alter Kornmarkt entgegengenommen.

* **Exzeß.** In Brennberg entstand am 14. l. M. Abends im Wirthshaus ein Streit zwischen dem Kellner Keschl und den Bergleuten, die über ihn herfielen und ihn schlugen. Es sammelten sich viele Grubenarbeiter an, die jedoch über Aufforderung des Gensdarmen sich wieder zerstreuten. Eine ernstlichere Verletzung ist nicht vorgekommen.

* **Marktgaunereien** insoferne Diebstähle gemeint sind, kamen am Jahrmarkte wenig vor. Angezeigt wurde ein Taschendiebstahl zu 20 fl., begangen an einem fremden Hausfremden, aber die Anzeige hat wenig Wahrscheinlichkeit an sich, da der Hausfremde, als er hiebertam, gar kein Geld besaß und der Erlös seiner minderwerthigen Waare nicht so hoch sein kann wie sein angeblicher Verlust durch den Diebstahl betragen soll.

Im Uebrigen wurden anlässlich des Marktes polizeiliche Streifungen unternommen und 23 bedenkliche Personen beanstandet und theilweise bestraft.

* **Marktbericht.** Auf den am 15. November 1897 stattgehabten starbeschiedenen Pferdemarkte wurden 2736 Stück aufgetrieben, worunter zirka 500 Stück 7—9 Monat alte Fohlen zu rechnen sind. Verkauft wurden 754 Stück und erreichten folgende Preise. Volljährige von 800—1000 fl. per Paar, 2—3jährige 400—800 fl. per Paar, 7—9monatliche Fohlen 200—400 fl. per Paar. Fohlen wurden besonders stark gesucht und wurden zirka 400 Stück davon verkauft. Luxuspferde waren nur einige Paar zu finden und fanden keine Nehmer. Die Käufer waren aus Wien, Ober-Oesterreich, Böhmen und Mähren.

* **Richtigstellung.** In unseren am 10. d. erschienenen Bericht über die Sitzung des Komitats-Verwaltungs-Ausschusses hat sich in Betreff des im Weingarten des Herrn Ludwig Gabriel verübten Diebstahls insoferne ein Fehler eingeschlichen, als nicht „Frau Therese Wab“, sondern Frau Therese Franz geb. Wapp eine Traube abgeschnitten hat und daher zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde, was wir hiemit auf Wunsch mehrerer Rußter Familien richtigstellen.

Gerichtshalle.

Urtheil in der Strafprozess-Affaire des Polizeirathes Chudy.

Budapest 15. November.

Heute ist der Strafprozess gegen den ehemaligen Polizeirath Hugo Chudy zu Ende gegangen und dürfte das Urtheil in diesem sensationellen Prozesse morgen gesprochen werden, der nicht nur durch den Thatbestand, sondern noch weit mehr durch die Persönlichkeit des Angeklagten in weitesten Kreisen das lebhafteste Interesse erregt. Man hat niemals ein größeres psychologisches Räthsel gesehen, als diesen Mann, der nicht nur in seinem Charakter, in seiner Denkweise, sondern auch in seiner ganzen Lebensführung den Gedanken förmlich auszuschließen schien, daß er dessen fähig sein konnte, ein auf Gewinnsucht basirendes Verbrechen zu begehen. Warum wird ein Mensch zum Verbrecher? Entweder aus Leidenschaft, aus Genußsucht oder darum, weil seine Mittel zu seinen Bedürfnissen in keinem richtigen Verhältnisse stehen.

Bei Chudy war keines dieser Motive vorhanden. Er war ein ruhiger, wie es schien in sich vollständig abgeklärter Mann, der weder Leidenschaften, noch kostspielige Passionen hatte. Er war stets, was man einen bedürfnislosen Menschen nennt und wenn er eine ausgesprochene Vorliebe für etwas besaß, so war das die Lektüre und das Studium in den verschiedensten Fächern, welche außer seiner Amtstätigkeit seine ganze Zeit ausfüllten. Er besitzt eine geradezu seltene enzyklopädische Bildung und betrieb mit Vorliebe Nationalökonomie, in welchem Fache er zahlreiche werthvolle Studien und Abhandlungen schrieb, von welchen einige sogar in Fachkreisen Aufsehen erregten.

Das ist psychologisch wohl möglich, daß der Fanatismus, wenn er sich auch in Bezug auf die Wissenschaft äußert, einen Menschen zum Verbrecher machen kann, aber auch ein solches Motiv fehlte bei Chudy, so daß es, wenn ein Romanschriftsteller einen Fall, wie den seinigen erzählen würde, keinen Menschen gäbe, der das nicht für unmöglich ansehe. Hieraus aber ist wieder einmal — zu ersehen, daß die Wirklichkeit zuweilen alle Erfindungen des Romanziers übertrifft und daß es thatsächlich Fälle gibt, wo man sein ganzes Vertrauen an die Menschen verlieren kann. Und das ist vielleicht das Traurigste an diesem traurigen Falle.

Theater, Kunst und Literatur.

Der ledige Hof. Ludwig Anzenberger's wirkliches Volksschauspiel wurde Sonntag in vortrefflicher Darstellung zur Aufführung gebracht. Um die Aufführung machte sich in erster Reihe Hr. Horak verdient, welche die „Agnes Bernhofer“ so stimmungsvoll und mit so ergreifendem Ausdrucke der wechselvollen Empfindungen dieser Rolle personifizierte, daß sie das volle Interesse des Publikums in Anspruch nahm und wiederholt lebhafteste Beifallslaudgebungen provozierte. Ihr zunächst ist Herr Landau zu erwähnen, dessen „Leonhard“ eine schöne Leistung war, voll ursprünglicher Kraft und voll einschmeichelnder Wärme. Frau Treumann spielte die „Creszenz“, Herr Verstl den „Schullehrer“ auf's Beste. Hr. Zöhre widmete der Rolle der „Therese“ ihr ganzes liebenswürdiges Talent und in kleineren Rollen machten sich vortrefflich bemerkbar Hr. Goldschmidt und die Herren Friedberg und Erl. Der Abend zählte

zu den besonders glücklichen Vorstellungen der Saison, ebenso wie der nächstfolgende, an welchem **Minna von Barnhelm**, das bahnbrechende Lustspiel der deutschen Bühnenliteratur von Lessing in wirksamer Aufführung über die Bretter ging. Insbesondere Hr. Corti verstand es, in der Titelrolle den Beifall des Hauses — wiederholt auch bei offener Szene — zu erringen; Hr. Zöhre „Franziska“ erwarb für ihre muntere Leistung gleichfalls Beifall. Das Spiel beider Damen wußte geschickt einige Mängel zu verdecken, die sich hier und dort bemerkbar machen wollten. Auch Herr Landau „Major Tellheim“ hatte Erfolg, trotzdem die soldatische Strammheit in seiner Darstellung eher zur Steifheit ausartete. Prächtig spielte Herr Erl die Rolle des „Jusi“ und auch die übrigen Darsteller bewährten sich mehr minder gut in ihren Rollen.

— **Die Reichsrathsrede** des Abgeordneten Dr. Otto Lecher, der bekanntlich als Dauerredner par excellence sich erwiesen hat, ist als Broschüre im Verlage des Rudolf M. Rohrer in Brünn erschienen. Die aus 106 Seiten bestehende Broschüre ist elegant ausgestattet, mit Portrait und Facsimile Dr. Lecher's als Titelbild versehen und beträgt den Verkaufspreis 30 kr. Das Kleinvermögen dieser geistvollen und gedankenreichen Rede ist dem deutschen Schulvereine gewidmet.

— **Collection Hartleben.** Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen. Wöchentlich erscheint ein Band, eleg. geb. 40 kr. Sechster Jahrgang. (H. Hartleben's Verlag in Wien.) Die „Collection Hartleben“ erscheint im sechsten Jahre ihres Bestandes. Nach wie vor wird es ihr Streben sein, durch abwechslungsreiches Programm die Leser zu fesseln, Freunde zu werben, indem jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen wird, jede Nation zu Worte kommt. Gute, geübene belletristische Lektüre in handlicher Form, sowie hübscher Ausstattung zu billigem Preise Jedem zugänglich zu machen, wird auch fernerhin ihr Streben sein. Die Collection Hartleben wird sich immer mehr einbürgern in der Familie, und auch Jenen, welche außerhalb derselben stehen, naturgemäß einen weiteren Gesichtskreis haben, Jenseitiges und Interessantes bieten. Das Programm der ersten Hälfte des sechsten Jahrganges der Collection Hartleben umfaßt folgende Romane: I.—III. Werthen, S. Opfer der Liebe. — IV.—V. Benicthy-Bajza, Selene v. Die Würde der Schönheit. — VI. Mairet, Jeanne, Marica. — VII.—VIII. Wasserburger, Lina. Die Aueblüthe. — IX.—X. Pont-Yest, René de Claudia. — XI.—XII. Sientewitz, Heinrich. Quo vadis? — XIII. Srao, Mathilde. Fahr' wohl mein Lieb!

Landwirtschaftliche Zeitung.

An unsere Weingärtner!

Wir machen hiemit unsere Weingärtner aufs Neue aufmerksam, daß verseuchte Bogenreben nicht gepflanzt werden dürfen. Leider hat sich dieser Fall schon öfters ereignet; die Saarweingärten wurden nur durch verseuchte Bogenreben angesteckt. Verseuchte Bogenreben sollen sogleich an Ort und Stelle verbrannt werden. Gelegentlich meiner Untersuchungen der Bögen fand ich leider sehr zahlreiche Weingärtner, welche von verseuchten Stellen gechnittene Bogenreben anpflanzen, ja sogar verkaufen wollten. Da im Winter die Phylloxera von den Bogenrebenwurzeln zu dem Stamm wandert, um dort zu überwintern, so ist das frühe Abschneiden der Bogenreben eine unumgänglich notwendige, unaufschiebbare Arbeit. Jeder Weingärtner möge es sich demnach angelegen sein lassen, obige Maßregeln zu beobachten.

Bezüglich der Verwendung der Bogenreben ist zu bemerken, daß Bogenreben laut Gesetz nur in verseuchte Gegenden gesendet werden dürfen. So z. B. von Dedenburg nach Eisenstadt, Klein-Höflein etc. Jedoch hat früher der Ortsrichter oder Gemeindevorstand dem Käufer ein Zeugniß auszustellen, ob der Ort, wohin die Reben expedirt werden, verseucht ist. Dieses Zeugniß ist hier beim löbl. Magistrate vorzuweisen.

Das Einschlagen der Bogenreben in eine scharfe, ätzende Flüssigkeit z. B. Mistjauche verhindert zwar vollkommen, die an den Wurzeln befindlichen Rebläuse und Eier jedoch ist trotzdem vor dem Verpflanzen verseuchter Bogenreben zu warnen. Verseuchte Bogenreben dürfen unter keiner Bedingung ausgepflanzt werden. Die Hüter sind angewiesen bei Strafe die Zuwiderhandelnden sogleich anzuzeigen.

Das Einschlagen in Mistjauche schützt die Reben nicht im Mindesten vor einer Verseuchung, wohl aber kann der Weingarten durch das Hin- und Hertragen der ausgeschnittenen verseuchten Bogenreben vollkommen infiziert werden.

Die in verseuchten Plätzen befindlichen Bogenreben sind wie erwähnt, noch vor Winter abzuschneiden und an Ort und Stelle zu verbrennen.

Das einzige Mittel ist um die Reben gegen eine Verseuchung zu schützen, der Schwefelkohlenstoff, welcher in Dosen von 24 Gramm per Kubikmeter im Boden gleichmäßig vertheilt, die Phylloxera tödtet.

Um eben die Entstehung neuer Infektionsstellen zu verhindern, soll das Kulturverfahren angewendet werden.

Mit Freude konstatiren wir, daß bereits namhafte Weingärtner das Kulturalverfahren mit bestem Erfolge anwendeten. Bisher wurde bei 36 Parteien in den Weingärten das Kulturalverfahren vorgenommen. Zahlreiche sind bereits für das Frühjahr angemeldet.

Julius Eugen Rupprecht,
städt. Phytozeratkommissär.

Telegramme der „Gedenbg. Zeitg.“

Wien, 16. November. In der österreichischen Delegations-Sitzung sind von den Ministern erschienen: Graf Goluchowski, Kállay, Kriegshammer, ferner der Admiral Sterneck. Der Minister des Auswärtigen ersucht Baron Helfert, behufs Konstituierung den Vorsitz des Alterspräsidenten zu übernehmen. Helfert begrüßt die Delegirten und erklärt die Sitzung für eröffnet. Zum Präses wurde Graf Franz Thun gewählt.

Konstantinopel, 16. November. Der Botschafter Baron Caltze verständigte auch persönlich die Pforte, daß, wenn bis Donnerstag die Genehmigung nicht gegeben wird, die Kriegsschiffe „Franz Josef“ und „Wien“ Merfina bombardiren werden. Die Großmächte billigen vollends diesen Standpunkt.

Die Pforte erklärte, daß sie geneigt sei den Intendanten von Merfina seiner Stelle zu entheben und vor der österreichisch-ungarischen

Fahne den Ehrensalut abzugeben, allein auch den Bali zu amoviren, fühle sie sich nicht veranlaßt, weil dieser an dem in Rede stehenden verlegenden Vorfall keinen Antheil hatte. Die Kriegsschiffe stehen zum Bombardement bereit.

Paris, 16. November. In der Dreyfuß-Angelegenheit ist eine sensationelle Wendung zu verzeichnen. Der Bruder Dreyfuß schrieb einen Brief an den Kriegsminister, in welchem er als den Unterfertiger des verrathenden Schreibens den Major Grafen Esterházy bezeichnet. Journalisten suchten den Grafen noch in der Nacht in seiner Wohnung auf, fanden ihn aber nicht, er scheint aus Paris entflohen zu sein.

Tagesneuigkeiten.

+ **Tod eines Rennfahrers auf der Rennbahn.** Der Rennfahrer Pallat in Paris absolvirte vor einigen Tagen auf der städtischen Rennbahn ein Zehnkilometer-Rennen und schloß, trotzdem er sich hiebei unwohl gefühlt hatte, mit einem Freunde noch ein Match ab. Mitten im Spurt schrie aber Pallat auf, sprang vom Rade herab, warf sich ins Gras und war nach kurzer Zeit todt. Eine Gehirnblutung hatte den Tod des 29jährigen Rennfahrers herbeigeführt.

+ **Eine seltene Naturerscheinung** wurde dieser Tage in Werschetz beobachtet. Abends um 8 Uhr sah man von einem unsichtbaren, weil unterhalb des Horizonts befindlichen Zentrum aus neun riesige

Lichtstrahlen hervorbringen, welche über den Kraszó-Szörényer Bergen einen ungeheuren Halbkreis bildeten. Im Westen war um diese Zeit nichts zu sehen, später aber zeigte sich derselbe Strahlenkreis auch am westlichen Horizont.

Theater der königlichen Freistadt Oedenburg.
Direktion: **Alfred Schretter.**

Abonnement Nr. 42
Mittwoch, 17. November 1897.

Der Vogelhändler.

Operette in 3 Akten nach einer Idee des Biéville von M. West und L. Feld. Musik von Karl Zeller.

Telegraphischer Coursbericht.

Wien, 16. November

Gemeinliche Rente	102.50	Ang. Credit	387 —
Ang. Gold-Kronenrente	122.30	Länderbank	219 —
4% ang. Kronen-Rente	100. —	Unionbank	290 —
Ang. Grundrentlastgen.	97.85	Statsbahn	233.87
Anglobank	162.50	Lombarden	77.02
Bankverein	152. —	Napoleonb.	4.53
Oesterr. Credit	352.87	Markt	58.82

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Marbach.**
Redaktionsbureau: Széchenyiplatz Nr. 15/16.
Herausgeber und Verleger: **Alfred Romwalter.**

Chocoladen u. Cacaos
SUCHARD.
Um vorgekommene Missverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von
Ph. Suchard
die sogenannte
Bruch-Chocolade
weder fabrizirt, noch in den Handel bringt.
Die Chocoladen **Ph. Suchard** werden garantiert rein geliefert und wie bekannt, nur in Staniol-Verpackung m. Fabrikmarke u. Unterschrift.

AGATOL Mundwasser
wirksamstes
Antisepticum f. Mund u. Zähne
5 Tropfen genügen.
Überall zu haben.
Société de produits hygiéniques Stäpler & Co., Wien, XVIII. Genußg. 27.

Frische
Cafel-Trauben

empfiehlt

Jacob Schwaby

Delikatessen-, Spezerei- u. Wildprethandlung

Kammerlieferant Sr. k. u. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Otto

(R. A.)

Sopron.

RONCEGNO

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei:

Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- u. Frauenleiden, Malaria etc.
Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken

305

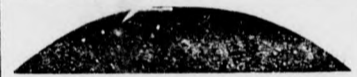
Chinesische Nachtigallen,

das ganze Jahr schlagend Stück 5 Mark
Prima Schläger 6 Mark. Feuerrothe Kardinal-
abgehörte Sänger Stück 8 Mark. Hoch-
rothe Tigerintin, reizende bunte Sänger
P. 2 50 Harzer Kanarienvogel edle Rote,
Hohl- und Klingroller Stück 6, 8, 10, 12,
15 Mark je nach Leistung. Versandt gegen
Nachnahme, Garantie lebender Ankunft.

S. Förster, Vogel-Export
Chemnitz i. Z. HV13

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit
kostenfreie Auskunft über ein
sicherwirkendes Mittel. **W. Liebert,**
Leipzig-Connewitz. 296



Alle

Bügel-Arbeiten

übernimmt zur besten Aus-
führung

Netti Neumann,

Oedenburg, Rosengasse 5.



Edle Harzer Kanariensänger!

Stamm mit den höchsten Ehrenpreisen, silb-
und goldener Medaille prämirt. Fünf
tausendfache prachtvolle Sänger u. 8-30 Mk.
Versandt unter jeder Garantie. Kein Risiko,
indem Umtausch ohne getattete Beisliste frei!
Wüh. Walter, St. Andreasberg in
Harz 76. [M11]

Die Niederlagen der
Ungar. Metallwaaren- u. Lampenfabriks-Aktien-Ges.
BUDAPEST: V. Bez., Gisellaplatz Nr. 1.
VI. „ Theresienring „ 1/a
VIII. „ Üllöerstrasse „ 2.
(Ecke Calvinplatz.)
(G. 9)
offerriren laut beistehender Abbildung die

Unicum-Lampe
die zweckmässigste
Gebrauchslampe
mit patentirtem
M. Herrmann'schen Brenner,
erzeugt bei verhältnismässig
geringem Petroleum-Consum
intensives, rein weißes
Licht; complet mit Cylinder,
sorgfältig verpackt, nach
jeder Poststation in
Ungarn franco versendet,
zum Preis von 6. W.
6 fl.
pr. Stück.

Intelligenter

Junger Mann

welcher befähigt ist geistig zu arbeiten, moderne Weltanschauungen besitzt, fortschrittlich gesinnt ist und sich einen ehrenvollen Beruf gründen will, könnte sich mit circa 10.000 fl. an einem gut gehenden, altbewährten Unternehmen in Loco theilnehmen. Nur nicht anonyme Anträge unter „Solid und charakterfest 3618“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. Vermittler ausgeschlossen. (R. A.)